

Erscheinung

ersch. täglich mit Ausnahme von Sonntag und Feiertagen.

Bezugspreise

vierteljährlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Postbezogen im Bestellgeld 3 Mk. 17 Pf.

Wagenfahrten 25 Pf.

Einzelnummer 5 Pf., alle 10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Obermainus-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Garmondzeile oder deren Raum 20 Pf.; im Nachdruck die Verzeile 35 Pf. — Nachtrag bei öfteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle

Postfach 70, Bernhof 414
Postfach 100 Nr. 115091
Frankfurt a. M.

Halb Kriegführender, halb Neutral.

B. D./Gr. Ein japanischer Professor Kaito soll in der „Europe Nouvelle“ jüngst die Rolle, welches sein Vaterland während des Weltkrieges spielt, so charakterisiert haben: Japan befindet sich in der merkwürdigen Lage, halb Kriegführender und halb Neutral zu sein. Ob es der Gipfel schlauer Staatskunst gewesen ist, daß das Kabinet Saionni es in diese Lage versetzt hat, mag heute auf sich beruhen. Gerade das Reich der aufgehenden Sonne lag dem Brandheerde fern genug, um bei Bewahrung einer peinlichen Neutralität vor Anfechtungen gesichert zu sein, wie sie manche europäische Staaten erfahren haben.

Aber die Dinge liegen nun einmal so, daß nicht mehr ausgesprochen gemacht werden kann, was in der zweiten Jahreshälfte von 1914 vor sich gegangen ist. Seitdem aber haben sowohl das Kabinet Saionni wie sein Nachfolger, das von Terauchi gebildete (seit Oktober 1916) sich standhaft geweigert, das Land tiefer in das europäische Völkerleben zu verwickeln. Der Seitenangriff französischer Verführungskünste ist wirkungslos an diesen tauben Ohren abgeprallt. Dieser farge Staat hat aufs strengste mit seinen Kindern gezeugt und keines von ihnen auf seines alten Verbündeten England Schachtel schleppen lassen. Und wortfarg, wie diese tüchtigen Ostasiaten sich geben, hat auch kein Salandra mit der abstoßenden Phrase vom „heiligen Egoismus“ dabei um sich geworfen.

In England und besonders in Frankreich, wo man Politik von jeher mehr nach dem Schema macht, hat man diese Reserviertheit dahin ausgelegt, Japan bereite eine Abschwächung in das Lager der Mittelmächte vor. Zumal an den jüngsten Wechsel im Ministerium des Auswärtigen, die Ablösung Montonos durch Goto, einen Jüngling deutscher Hochschulen, haben sich solche Beargwöhnungen geknüpft. Natürlich ist es dem Baron Goto leicht geworden, einem Korrespondenten des „Daily Mail“ gegenüber, der ihn über Meinungen dieser Art befragt hat, derartige Vermutungen zurückzuweisen: er sei weder deutschfreundlich noch englischfeindlich gesinnt. Man soll sich überhaupt hüben wie drüben den Übergläubigen abgewöhnen, daß Kenner eines Landes geworden sein, schon auf Sympathien schließen lasse! Die Diplomatenkunst braucht Zügel von so kaltem Kopfe und stählerner Brust, daß sie in die innerlichste Befensart ihrer Studienobjekte, der fremden Völker, sich einzubohren vermögen, ohne Gefahr, sich zu verlieren.

Der selbe englische Berichterstatter hat auch dem Ministerpräsidenten Grafen Terauchi eine ähnliche Gewissensfrage vorgelegt. Von dem lag sogar schon eine gerüchelte weise verbreitete Erklärung vor, Japan könne sich bei einer etwaigen Isolierung infolge internationaler Verwicklungen genötigt sehen, in Deutschland einen Bundesgenossen zu suchen. Terauchi hat keinen Anstand getragen, sich dem Engländer gegenüber voll und ganz zu diesem Ausspruch zu bekennen. Hingugefügt hat er dann freilich unter den heutigen Umständen sei ein deutsch-japanisches Bündnis unmöglich.

Solcher Auskunft hätte es eigentlich kaum bedurft. Der japanische Staatsmann müßte ja ein vollendeter Narr sein, der einen anderen als diesen delphischen Bescheid gegeben hätte. Ein Narr, wenn er sich die Möglichkeit einer Annäherung an Deutschland auch für den Fall verbauen wollte, daß Japan eben von einer Isolierung in fernster oder näherer Zukunft bedroht werden könnte. Und nicht viel was Besseres, wenn er schon gegenwärtig Trümpfe aus der Hand gäbe, mit denen Situationen jener Art vermieden werden könnten.

Man weiß genug, auf welche Verhältnisse die orakelhaften Wendungen abzielen. Alle anderen Reibungsflächen der japanischen Interessensphäre treten an Bedeutung hinter der amerikanischen zurück. Ein Kampf um die Herrschaft über den Stillen Ozean bereitet sich mit derselben unabwendbaren Notwendigkeit vor, wie seit Jahrhunderten der Weltkrieg von heute vorausgesehen wurde, soweit er den Orientproblemen seinen Ursprung verdankt. Und Japan hat alle Ursache, sich rechtzeitig nach Bundesgenossen umzusehen. Ob England, der einzige, den es seit der Jahrhundertwende besaß, Verlaß genug bietet, ist schon durch dessen Teufelsmehl mit der Union unter Tafts Präsidentschaft recht zweifelhaft geworden. — Zwischen Japan und Rußland aber blieb doch, ungeachtet aller Abmachungen in der Zwischenzeit, die Erinnerung an den manichäischen Krieg als Erdentest zu tragen peinlich zurück.

Indessen gehören zum Abschließen von Bündnissen immer zwei. Man soll es in Tokio doch nicht so leicht nehmen mit dem Tintenkleck, den der Ueberfall des August 1914 im Kontobuch der deutsch-japanischen Beziehungen zurückgelassen hat! Unter den heutigen Umständen sind auch wir in der Lage, ein „Unmöglich“ sprechen zu müssen, wenn drüben ein Rückhalt gegen amerikanische Unversämlichkeiten angestrebt wird!

Der Kampf zwischen Aisne und Marne.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

B. Seit dem 30. Mai hat sich das Schwergewicht der Schlacht mehr und mehr auf den rechten deutschen Flügel verlegt, der nunmehr in allgemeinen in südwestlicher Richtung längs der in der allgemeinen Richtung auf Paris ziehenden Straße vordringt. Beiläufig gesagt, ein grundlegender Unterschied gegen die Kriegslage anfangs September 1914 vor der Marne Schlacht. Damals drang der rechte Flügel in südöstlicher Richtung zur Umfassung des Zoffreschen Hauptheeres gegen und über die Marne vor, und deckte sich in der rechten Flanke gegen Paris durch einige Armeekorps, die dann von der Armee Mounoury überflügelt und angegriffen wurden. Diesmal decken sich die deutschen Streitkräfte, die zu beiden Seiten von Soissons gegen die Aisne und über den Marnebach vordringen, in ihrer linken Flanke gegen die Marne, deren Nordufer sie in breiter Front erreicht haben, und weiterhin in der Linie Verneuil-Reims gegen die die französischen Hauptgegenangriffe am 31. Mai und 1. Juni ergingen.

Die Schlachtfeldfront gegen Südosten hat sich durch das Eingreifen der Armee v. Hutier in dem Winkel zwischen Dife und Aisne wesentlich verbreitert; hier befindet sich von Reims bis zu den Höhen westlich Chateau-Thierry eine Ausdehnung von 60 Kilometer. In dieser Linie ist der französische Widerstand besonders hartnäckig. Die Gründe dafür sind einleuchtend. Doch hat dorthin von allen Fronten herangezogen, was er irgend glaubte entbehren zu können und er hat sich nicht mit der Abwehr begnügt, sondern ist zu sehr starken Gegenangriffen übergegangen. So haben auf beiden Seiten Angriff und Verteidigung fortwährend gewechselt; doch wäre es unzutreffend, in diesen Kämpfen bereits die Einleitung einer großen Gegenunternehmung der Franzosen suchen zu wollen. Sie würde doch wohl anders, geschlossener, einheitlicher, in größerem Maßstab angelegt werden. Man darf bezweifeln, daß doch die zu einem solchen Schlage erforderlichen Kräfte nach seinen gewaltigen Anfangsverlusten zur Stelle hat; insbesondere wird es ihm an schwerer Artillerie fehlen. Es handelt sich vielmehr um wesentlichen um eine sehr tätige, mit schwingvoller Entschlossenheit geführte Verteidigung um uns vor den Toren von Soissons und an der Straße Soissons-Chateau-Thierry zurückzuhalten. Unser Vordringen in Richtung Compiegne und Paris zum Stehen zu bringen, das in Frankreich wie in England große Beifürzung erregt hat.

Ungeachtet der französischen Anstrengungen sind wir nördlich der Aisne unter heftigen Kämpfen in allmählichem stetigen Vordringen geblieben. Unsere Mitte vor Soissons wurde am meisten aufgehalten. Erst am 2. Juni haben wir Chaudun, eine Meile südwestlich der Stadt, endgültig in unseren Besitz gebracht. Die meisten Fortschritte hat unser linker Flügel gemacht, der eine merkwürdige Beule in die französische Schlachtlinie geschlagen hat. Er ist nördlich der Durcq über den Savierengrund, südlich über Courchamps und Montiers vorgebrungen und hat die Höhen westlich Chateau-Thierry genommen. Hier ist die Spitze unseres Reils Paris am nächsten gekommen. Sie hat sich der Hauptstadt bis auf weniger als 70 Kilometer genähert. Ueber diesen Kämpfen hat doch wieder einen großen Teil seiner Reserven verloren. Das ist, abgesehen vom Raumgewinn, und der gewaltigen Beute, an Kriegsgüter aller Art, der wesentlichste Vorteil den sie uns bringen.

(Berlin jenseit.)

Zur Westen und Südwesten von Soissons.

Erbitterte Kämpfe.

Berlin, 3. Juni. (W. B. Richtamtlich.) Im Westen und Südwesten von Soissons wird schon seit drei Tagen hartnäckig gekämpft. Der Franzose wehrt sich tapfer und wirft Division auf Division dem Angriff entgegen. Eine bekannte ruhmreiche deutsche Reservendivision stand in schwerem Ringen um die gut ausgebauten alten Stellungen bei Baugrain. Jeder Fußbreit des bewaldeten Höhenlandes mit seinen tiefen Stollen und unterirdischen Gängen mußte erkämpft werden. Nicht weniger als 7 französische Divisionen, darunter Elitetruppen, hat diese tapfer Division in den letzten zwei Tagen zu bekämpfen gehabt. In erster Linie war es das berühmte französische Eiserne Korps mit einer marokkanischen Division, die sich todesmutig verteidigend verblutete. Zum Teil empfangen die Afrikaner, auf der Grabenböschung stehend, unsere stürmende Infanterie. Sie war von Paris aus in Automobilen herangeschafft worden, wo sie nach ihren letzten schweren Verlusten bei Amiens neu aufgefüllt worden war. Ihre Verluste sowie die der 61. französischen Elitedivision sollen sich nach Gefangenenaussagen auf 70 Prozent belaufen. Immer wieder versuchte der Feind den Angriff aufzuhalten. Das schöne Baugrain mit seinen herrlichen Schlössern ist bereits ein rauchender Trümmerhaufen.

Neue Fortschritte.

Berlin, 3. Juni, abends. (W. B. Amtlich.)

Südwestlich von Soissons neue Fortschritte. Französische Gegenangriffe beiderseits der Durcq.

Die braunen und schwarzen Verteidiger von Reims.

Berlin, 3. Juni. (W. B.) Nachdem die Deutschen die starken Abschnitte der Ailette, Aisne, und Vesle innerhalb vier Tagen in siegreichem Vordringen überwunden und die Marne-Linie erreicht hatten, verkündete der Eisselturmbericht der Welt als Frankreichs Trost: Wir halten Reims. Es sind jedoch nicht Franzosen, die hier kämpfen, sondern Frankreich hat den Schutz der alten Königsstadt und der ehrwürdigen Kathedrale seinen braunen und schwarzen Soldaten anvertraut. Die Deutschen wollten Reims schonen; ihr Angriff ging an der Stadt vorbei. Von drei Seiten halten sie jetzt Reims umfaßt. Aber die Franzosen klammern sich an den Fleck Erde, der keinerlei taktischen oder strategischen Wert hat, denn die die Stadt umschließenden fortgekrönten Höhen sind fast restlos in deutscher Hand. Statt die Stadt zu räumen, lassen die Franzosen sie völlig in Trümmer schießen und opfern sie. Die gewissenlose Verteidigung von Reims kostet ja keinen Tropfen französischen Blutes. Reger sind es, die man für eine zwecklose Prestigepolitik hinopfert. Die Verluste der Schwarzen sind furchtbar. Aus den Wein- und Schnapsvorräten der großen Stadt betrunken gemacht, vor sich die Deutschen und hinter sich die von weißen Franzosen besetzten Maschinengewehre, so liegen die Reiter vom Sengal, von Madagaskar und Martinique in den Gräben um Reims. Vor sich, hinter sich den Tod wehten sie sich verzweifelt. Furchtbar schlägt der Granathagel zusammengefaßter deutscher Artilleriegruppen in ihre Stellungen. Jassungslos sieht man sie in den Gräben hin und herrennen. Für sie gibt es kein Entrinnen. Sie wagen nicht überzulaufen, da man ihnen versichert, daß die Deutschen ihre Gefangenen zu Tode martern. So werden ihre Verluste schwerer und schwerer. In einem schmalen Grabenstück bei Schloß Walle kamen auf über hundert Tote nur vier Gefangene. Alle Schwarzen tragen das Coupe-Coupe, das große schwere Schlächtermesser. Wehe dem Deutschen, der in ihre Hände fällt. Dennoch werden die Reiter von den Deutschen wie andere Gefangene behandelt. Die Masse der im Artilleriefeuer gefallenen Reiter erinnert an die russischen Leichenfelder am Stodod und bei Tarnopol. Zu Tausenden liegen hier die leblosen Leiber. Die große französische Stadt geht in Flammen auf und der französische Anspruch verkündet der Welt: „Wir halten Reims!“

Zum Fliegerangriff auf Karlsruhe.

Ein Telegramm des Kaisers.

Karlsruhe, 3. Juni. (W. B. Richtamtlich.) Dem Oberbürgermeister ist folgendes Telegramm zugegangen:

Seine Majestät der Kaiser und Königin haben mit Bedauern die Meldung erhalten, daß die feindlichen Flieger die Stadt Karlsruhe heimgesucht und ihren Geschossen teure Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Seine Majestät nehmen an diesem Anblick der von dem kriegerischen Einfalle betroffenen Familien herzlichen Anteil und lassen Euer Hochwohlgeboren ersuchen den Hinterbliebenen der tödlich Verunglückten Allerhöchst Ihre wärmste Teilnahme an dem Opfer, das ihnen der Krieg auferlegte, auszusprechen und den Verwundeten Seiner Majestät aufrichtigste Wünsche für baldige Genesung zu übermitteln. Im Allerhöchsten Auftrage der Geh. Kabinettsrat v. Berg.

Der Oberbürgermeister hat Seiner Majestät dem Kaiser für diese huldvolle Rundgebung wärmster und wohlthuernder Teilnahme für die Stadt Karlsruhe und die Opfer des erneuten feindlichen Angriffs eifervollsten und innigsten Dank aussprechen lassen.

Reichstag.

Berlin, 4. Juni. (Priv. Telegr.) Vor Beginn der Reichstagsplanarungen werden die Reichstagsfraktionen zusammentreten, um über die Steuervorlagen und über die Neubefehlung des Reichstagspräsidiums zu beraten. Voraussichtlich wird der Zentrumsabgeordnete Fehrenbach Kampfs Nachfolger werden, während ein Sozialdemokrat zum Vorsitzenden des Hauptausschusses gewählt werden dürfte, um den Ansprüchen dieser Partei zu genügen.

Der „Vorwärts“ schreibt: Die Parteien haben sich mit der Neuwahl noch nicht offiziell beschäftigt. Alle bisher verbreiteten Angaben sind müßige Kombinationen oder vorsichtige Fäuler.

Die Rückkehr der Ausgetauschten.

B. Auf Grund der Veröffentlichung der Berner Vereinbarungen wird von den Angehörigen deutscher Kriegsgefangener und Zivilinternierter in französischer Hand häufig bei den deutschen Behörden und Hilfswesen ange-

fragt, ob diese Angehörigen auch unter das Abkommen fallen und wann ihre Rückkehr zu erwarten ist. Oft wird der Wunsch vorgetragen, ihre beschleunigte Entlassung herbeizuführen. Zur Aufklärung der Angehörigen wird daher folgendes mitgeteilt: Nach den Berner Vereinbarungen werden alle kriegsgefangenen Unteroffiziere und Mannschaften, die mehr als 18 Monate in Gefangenschaft sind, in die Heimat entlassen und alle kriegsgefangenen Offiziere mit gleicher Dauer der Gefangenschaft in der Schweiz interniert. Der Abtransport erfolgt grundsätzlich in der Reihenfolge des Tages der Gefangennahme. Ferner werden alle Zivilpersonen, die während des Krieges einmal interniert waren, in die Heimat entlassen. Die Entlassung der jetzt noch internierten Zivilpersonen muß bis zum 15. 11. 1918 durchgeführt sein. Der Austausch oder die Internierung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten erfolgen nach diesen Vereinbarungen, ohne daß es einer besonderen Meldung oder Anforderung bedürfte.

Ausgenommen von der Entlassung und Internierung sind nur Kriegsgefangene, die sich in gerichtlicher Untersuchung oder in Strafbefehl befinden und zwar bis zur Verbüßung der Strafe. Ihre Entlassung oder Internierung läßt sich in keiner Weise erreichen. Kriegsgefangene Unteroffiziere und Mannschaften, deren gerichtliche Strafen Ende 1916 ausgeführt wurden, werden, wenn die Voraussetzungen für den Austausch in die Heimat vorliegen, nicht in die Heimat entlassen, sondern nur in der Schweiz interniert.

Wie lange des Austausch dauern und in welchem Tempo er sich vollziehen wird, ist noch nicht vorzusehen. Ein Zeitpunkt für die Rückkehr einzelner Kriegsgefangener kann daher auch nicht annähernd angegeben werden. Eine Bevorzugung Einzelner durch früheren Austausch oder Internierung ist unter keinen Umständen zu erreichen. Dahingehende Gesuche bedeuten eine Benachteiligung früher gefangener Kameraden der Kriegsgefangenen und können schon aus diesem Grunde nicht berücksichtigt werden.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., den 4. Juni 1918.

Immobilienversteigerung. Das dem Bauunternehmer Joh. Gotth. Hett gehörige Haus, Dietrichsmerstraße 18, ist an den Privatier Emil Pauly übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 39 000 Mark. Die Vermittlung geschah durch Auktionator und Taxator Karl Knapp.

Aus dem Waisenhaus. Im Monat Mai 1918 wurden im Waisenhaus nachfolgend bezeichnete Spenden abgegeben: H. H. 5 M., Herr M. 1 M., Herr Gg. Baer 50 Pf., Herr Privatier Weil 3 M., Familie Joutar 2 M., Fr. Preil-Wongenheim Lebensmittel, Herr Fritz Schia 5 M., Herr J. K. 10 M., Schiedsmannsbüchse-Wongenheim 3 M., durch Herrn Pfarrer Jülltrug von Familie Rothschild 50 M., Herr Carl Timm 3 M. — Allen gütigen Gebern sagt herzlich Dank und „Bergelits Gott“. Der Waisenvater.

Neues Theater Frankfurt a. M. Wie die Direktion bekannt gibt, beendet der auch in Homburg sehr geschätzte Künstler Hans Schwa r z e mit Schluß der Spielzeit seine Tätigkeit am Neuen Theater, dessen Verband er seit Eröffnung des Hauses angehört.

A. Die Ernteschätzung 1918. Um sichere und brauchbare Unterlagen für die Kriegsernährungswirtschaft im kommenden Wirtschaftsjahr zu erhalten, ist es erforderlich, einen zuverlässigen Überblick über die zu erwartende Ernte zu gewinnen. Zu diesem Zwecke hat der Bundesrat wie im Vorjahre die Vornahme einer Ernteschätzung der zur die Volksernährung und die Futtermittelwirtschaft besonders wichtigen Feldfrüchte angeordnet. (R. G. Blatt Nr. 4.) Die Erhebung findet unmittelbar vor der Ernte durch Ermittlung des Durchschnittsertrages statt. Je nach dem Eintritt der Reife der Feldfrüchte sind diese in drei Gruppen eingeteilt. Der Ertrag des Brotgetreides wird während der Monate Juni und Juli, jener des Futtergetreides und der Hülsenfrüchte im August, der Ertrag der Hackfrüchte und einiger Gemüsesorten während der Monate September und Oktober geschätzt. Die Erträge werden für die einzelnen Gemeinden durch Ausschüsse ermittelt, die von den unteren Verwaltungshörden einzusetzen sind. Auf Grund der Ergebnisse dieser Schätzung und der Ergebnisse der im Gange befindlichen Anbau- und Ernteflächen-erhebung wird der Erntertrag von den landesstatistischen Zentralstellen errechnet.

Witterung und Ernteaussichten. Man schreibt uns: Die in den ersten Wochen des Mai in einzelnen Gegenden Deutschlands eingetretene Trockenheit hat teilweise Besorgnisse erregt über den Ausfall unserer Ernte. Zu solchen Besorgnissen liegt jedoch durchaus kein Anlaß vor. Nach den auf verschiedenen Landesteilen vorliegenden Nachrichten ist unser Saatensstand in jeder Beziehung zufriedenstellend. Von geringen Ausnahmen abgesehen, war die Durchwinterung der Saat gut. Auf ihre Entwicklung ist es von wesentlichem Einfluß gewesen, daß der Feuchtigkeitsgehalt des Bodens in diesem Jahre erheblich besser war als im Vorjahre. Die reichlichen Niederschläge im Beginn des Frühjahrs sind den Samen so zu statten gekommen, daß die im Mai einsetzende Trockenheit kein Schaden angerichtet hat. Der Regenmangel hat auch nur in einzelnen Gegenden, wie beispielsweise in der Mark Brandenburg, angehalten. In den östlichen Provinzen, den Hauptgebieten unserer Getreideerzeugung, ferner im Westen und im Süden sind reichliche Niederschläge gefallen, so daß von dort ein ausgezeichnete Saatensstand gemeldet wird. Sehr günstig sind die Aussichten für die Futterverforgung. Vor allem hat die Luzerne seit Jahren nicht so gut gestanden wie jetzt. Teilweise scheint der Klee etwas weniger gut ausgefallen zu sein. Alles in allem liegt zu irgendwelchem Pessimismus in Bezug auf den Ernteaussicht nicht der geringste Anlaß vor; im Gegenteil, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, werden wir in diesem Jahre weit besser gerüstet in das neue Wirtschaftsjahr hineingehen als in den beiden vorausgegangenen.

Sauerwerden der Milch. Beim Übergange in die

wärmere Jahreszeit mehren sich täglich die Klagen über Sauerwerden der Milch seitens der Verbraucher. Diese Klagen sind in diesem Jahre besonders häufig und wollen nicht verstummen. Ein jeder tut gut, die erhaltene Milch durch Kochen einer kleinen Probe auf ihre Haltbarkeit zu prüfen; sollte sie das öfter nicht mehr aushalten, so empfiehlt es sich, derselben eine geringe Menge doppelt-kohlensaures Natrium, und zwar ungefähr eine Messerspitze auf ein Liter, zuzusetzen, sie dann möglichst schnell abzukühlen, und kühl aufzubewahren. Ohne Aufstoßen ist die Milch in der Weise zu verwenden, daß sie als Dickmilch gebraucht oder zu Käse verarbeitet wird.

Hus Nah und Fern.

† Oberurjel, 3. Juni. (Goldenes Lehrerjubiläum.) Unter Beteiligung der gesamten Bürgerschaft wurde am vergangenen Samstag das goldene Amtsjubiläum des Rektors Kegel durch einen Festakt im Lyzeum gefeiert, bei dem Lehrer Beil die Festrede hielt. Bürgermeister Jüller überbrachte dem Jubilar den Dank und die Glückwünsche der staatlichen und städtischen Behörden und überreichte ihm den Roten Adlerorden dritter Klasse. Die Lehrerschaft, zahlreiche Körperschaften und Einzelpersonen ließen dem verdienten Schulmanne wertvolle Jubiläumsgeschenke überreichen. Auch eine Jubiläumstiftung wurde durch Ueberweisung eines größeren Geldbetrages ins Leben gerufen.

† Neuenhain i. L., 3. Juni. Auf der sehr steilen Landstraße nach Soden geriet der Handwagen des Eisenbahnbeamten Mayer aus Sulzbach ins Rollen und rannte wider einen Baum. Hierbei wurden die 13- und 15-jährigen Söhne Mayers hinausgeschleudert und schwer verletzt. Anschließend erlitten beide Kinder Schädelbrüche.

† Griesheim a. M., 3. Juni. Bei einem Einbruch in die Villa Fertsch erbeuteten Einbrecher für 10 000 Mark Wäsche und Silberwaren.

Frankfurt a. M., 1. Juni. Der Magistrat hat eine Genehmigungspflicht für den Verkauf von Möbeln, insbesondere von Betten, Teppichen, gebrauchten Gardinen und Vorhängen aus Gasthäusern, Fremdenheimen, sowie Zimmern, die gewerbsmäßig an dritte Personen vermietet werden, erlassen, sowie ferner eine Verordnung, wonach Versteigerungen von Möbeln usw. und öffentliche Anzeigen über die Veräußerung von Möbeln ebenfalls genehmigungspflichtig sind. Derartige Möbel dürfen entgeltlich oder unentgeltlich nur gegen Bezugsschein erworben werden, der nur bei Bedürfnis erteilt wird; auch dürfen diese Gegenstände ohne Genehmigung des Magistrats nicht aus dem Stadtbezirk entfernt werden.

Frankfurt a. M., 3. Juni. An der Moslerschen Badeanstalt wurde am Sonntag die Leiche einer alten Frau aus dem Main geborgen, die in der zusammengekrampften Hand einen Hundertmarkschein trug. Während man sich um die Tote bemühte, sprang ein Bursche hinzu, riß den Schein aus der Hand und verschwand damit.

Mainz, 3. Juni. Die reichste Spargelernte seit Jahren haben die rheinischen Spargelzüchter in diesem Jahre zu verzeichnen. So kommen beispielsweise in der Gemeinde Heidesheim täglich bis zu 200 Zentner Spargel zum Versand, während die Tagesbeute sich für diese Gemeinde allein auf 300 bis 350 Zentner stellt. Der Gesamtwert der diesjährigen rheinischen Spargelernte begreift sich auf viele Millionen Mark, haben doch einzelne Gemeinden Gesamteinnahmen von 400 000—500 000 Mark zu verzeichnen. Die Ernte dürfte noch etwa 3—4 Wochen dauern.

Worms, 2. Juni. Zwei „Wandervögel“, der 22-jährige Tagelöhner Philipp Müller und der 16-jährige Fabrikarbeiter Ludwig Hartmann, hatten hinter der „Elephant“-Brauerei, am Leininger Weg auf freiem Felde ein Feuer angezündet, um Kartoffeln zu rösten. Die Funken setzten einen in der Nähe stehenden Strohhäuser in Brand, wodurch ein Schaden von ca. 40 000 Mark entstand. Die Täter wurden festgenommen.

Warendorf, 3. Juni. In erschreckendem Maße tritt in diesem Jahr hier Eichenwülfen und Forstspanner auf. Die prächtigen Eichenwälder sind fahl gefressen und jede Aussicht auf eine Apfelernte ist in hiesiger Gegend vernichtet. In den letzten Wochen fanden in jeder Gemeinde Aufklärungsversammlungen zur Bekämpfung der Schädlinge statt. In Warendorf sollen demnächst Kriegsbeschädigte als Baumwärter angestellt werden. Man erblickt die Ursache der zunehmenden Angeleierplage in dem rapiden Rückgang der Vogelwelt hiesiger Gegend.

Fürstentum, 2. Juni. Erschossen wurde der Gendarmierwachtmeister von Müllrose im Dorfe Vilgram. Der Beamte hatte zwei Männer dabei überrascht, wie sie Saatkartoffeln aus einem Acker rissen. Bei dem Versuch, die Diebstahlsfestzunehmen, flohen diese. Als der Wachtmeister sie verfolgte, zog der eine der beiden Männer einen Revolver und schoß auf den Beamten, der tödlich getroffen zusammenbrach. Auf sofortige Nachricht hin traf eine Kavalleriepatrouille aus Frankfurt a. O. ein, welche die beiden Täter auch aufstieß. Es entspann sich ein förmliches Gefecht. Doch gelang es den beiden Felddieben, bei der inzwischen eingetretenen Dunkelheit zu entkommen.

Waldenburg i. Schl., 3. Juni. Der „Berliner Lokalanzeiger“ berichtet, daß in Mairwaldau, Kreis Schönau, an der Rahnach eine Feuersbrunst sieben Wirtschaften mit 15 Häusern zerstört hat.

Kiel, 1. Juni. Eine erschütternde Tragödie spielte sich im Hause des in diesen Tagen verstorbenen Oberzollrevisors Müller an der Lübecker Chaussee 24 ab. Zur Begrüßung war ein Sohn, ein Leutnant, aus dem Felde gekommen. Auch seine Braut war aus Breslau eingetroffen. Beim Reinigen und Verpacken seines Dienstrevolvers, wobei die Braut ihm zuschaute, entlud sich die Waffe, und die Kugel ging der Braut ins Herz. Das junge Mädchen sank dem unglücklichen Schützen sterbend in die Arme. Leutnant Müller stellte sich dann der Polizei, wurde aber wieder entlassen. In die Wohnung zurückgeführt, kniete er an der Leiche seiner erschossenen Braut nieder und schloß sich zwei Augen in die Brust.

Prag, 1. Juni. In Whrawa (Böhmen) hat ein 24-jähriger tschechischer Soldat seine Eltern und 2 Schwestern nachts im Schlafe mit einer Hacke erschlagen. Er hatte Streitigkeiten mit ihnen gehabt, weil seine Angehörigen ihm wegen seines verschwenderischen Lebenswandels Vorhaltungen machten. Ein Sparsassenbuch hatte er entwendet und den Betrag durchgebracht. Der Mörder wurde dem Militärgericht zugeführt.

Letzte Meldungen.

Tagesbericht der Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. Juni. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Artilleriekampf wechselnder Stärke, rege Erkundungstätigkeit des Feindes und stärkere Vorstöße an verschiedenen Stellen der Front. Südwestlich von Merris hat sich der Feind in kleinen Grabenständen festgesetzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich der Aisne entziffen wir dem Feinde in kurzem Kampf einige Gräben. Der zähe Widerstand des auf den Höhen westlich und südwestlich von Soissons sich anklammernden Feindes wurde gestern gebrochen. Die Höhen von Bauzin und westlich von Chaudun wurde genommen. Nach Erstürmung von Permantmissy-aux-Bois warfen wir den Feind auf die Linie le Soulier-Doumiers zurück. Mehrere Batterien wurden erobert und einige tausend Gefangene gemacht.

Französische Gegenangriffe beiderseits der Durcq-Flusses scheiterten unter schweren Verlusten.

Nordöstlich von Chateau-Thierry haben wir im Kampfe die Bahn Buffières-Bouresches überschritten und feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

An der Marne, zwischen Marne und Reims ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

U-Bootbericht.

Berlin, 3. Juni. (W. B. Amtlich.) Eines unserer U-Boote unter der Führung des Kapitänleutnants Werner, hat im westlichen Teil des Ärmelkanals und an der Küste Westenglands 5 Dampfer mit über 29 000 Brt. vernichtet. Von den versenkten Schiffen wurden namentlich festgestellt: der bewaffnete englische Transporter „Denbigh Hall“ (4943 Brt.), der aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde und das französische bewaffnete Motortankerschiff „Motricine“ (4047 Brt.), dessen Kapitän gefangen eingebracht wurde. Bei der Versenkung eines mindestens 7500 Brt. großen bewaffneten tiefbeladenen Frachtdampfers aus einem stark gesicherten Geleitzug wurde infolge der entstandenen Verwirrung ein weiterer etwa 6000 Brt. großer Dampfer durch einen Zusammenstoß mit einem andern Dampfer zum Sinken gebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

„Calais oder Paris“.

B. Berlin, 4. Juni. (Priv.-Telegr.) Zahlreiche holländische Militärsachverständige sind der Ansicht, daß schon jetzt die Heeresleitung der Entente vor die Frage gestellt sei: „Calais oder Paris?“

Der Besuss in Tätigkeit.

B. Berlin, 4. Juni. (Priv.-Telegr.) Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Basel: „Basler Nachrichten“ berichten aus Rom: Die Tätigkeit des Besuss ist wieder stark im Zunehmen begriffen. Ueber dem Gipfel erhebt sich majestätisch die farbige Dampf- und Aschensäule. Im mittleren Kessel brodelt glühende Lava, von der kleine Bächlein an den Seiten des Berges herunterlaufen. Das wunderbare Schauspiel gab zur Beunruhigung noch keinen Anlaß.

Kirchen-Konzerte.

Mittwoch, den 5. Juni 1918 von 8—9 Uhr an den Quellen-Leitung: Herr Konzertmeister Wünsche. 1. Choral, Freu dich sehr, o meine Seele; 2. Marsch, Fahnen vor, Eilenberg; 3. Ouvertüre, Wenn ich König wäre, Adam; 4. Märchenprinz, Walzer, Berte; 5. Gondellied, Meyer-Hellmund; 6. Potpourri, Musikalische Rundschau, Schreiner.

Nachmittags von 4—6 Uhr: Leitung: Herr Julius Schröder, Rgl. Musikdirektor. 1. Marsch, Wiener Mädel, Lehar; 2. Ouvertüre, Melusine Grammann; 3. Melodien aus Preziosa, Weber; 4. Ballet-Musik, Glud-Motl; 5. Ouvertüre Raymond, Thomas; 6. Walzer, Die Schöndorfer, Panner; 7. Melodien aus Der Graf von Luxemburg, Lehar. Abends von 8—10 Uhr: Solisten-Abend. 1. Ouvertüre Tell, Koffei; 2. Sonate für Flöte und Horn, Tittl. (Horn: Herr Holzhausen, Flöte: Herr Boigt); 3. Violinsolo, a. Romenze, Wilhelm, b. Frühlingsgefang, Sauret. (Violine: Herr Waldmann); 4. Soli für Posaune, a. Steuermannslied a. d. Fliegenden Holländer, Wagner, b. Liebeslied aus Walküre, Wagner. (Posaune: Herr Knöfel); 5. Soli für Violine und Harf: a. Andante, Oberthür, b. Eisenstein, Basel. (Harfe: Frau Philipp Pfeiffer, Violine Herr Konzertmeister Wünsche); 6. Cello solo a. Abendlied, Schumann, b. Wiegenlied, Gerdard. c. Scherzo, Goens (Cello: Herr Kraus); 7. Jugenderinnerungen für Oboe und Horn. (Oboe: Herr Gieglenscher, Horn: Herr Holzhausen); 8. Walzer, Wiener Blut, Strauß.